

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 5 (1836)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

No. 22.



den 28. Mai

1836.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Seit achtzehn Jahrhunderten hat es in der Menschheit keinen Fortschritt mehr gegeben, wovon die christliche Religion nicht die Triebfeder gewesen wäre; an allen Umwälzungen hatte sie Antheil, als Gegnerin deren, welche unheilvoll waren, als Beförderin deren, welche die Lage der Menschheit verbesserten; sie hat die römische Welt gereinigt, die barbarische zivilisirt, die feudale gemildert, den gottlosen Anmaßungen der Kaiser widerstanden, die Ketzerei zu jeder Zeit zu Schanden gemacht.

Anot de Maizières. (Code sacré.)

Briefe über die kathol. Missionen im Ohio-Thale. Von Herrn Missionär Henny.

(Fortsetzung des vierten Briefes.)

Diese Behauptung steht im Einklang mit aller Bildungsgeschichte, und die Offenbarung bürgt für ihre Wahrheit. Denn das Licht hat einen unabänderlichen Weg: ortus ab oriente. Auf diesem Wege allein läßt sich wie der Menschheit Wiege so der Bildung Ursprung finden, und an diese überraschenden Züge jene Spuren bewunderter Künste anknüpfen, welche in Peru und besonders in Mexiko so glänzend aus der Mitte der übrigen unwissenden Barbaren hervorscheinen. Diese letztern möchte man mit Recht als in ihren Verirrungen selbst tiefer als ihre Ahnen versunkene und am weitesten von der Quelle der Urbildung entfernte Geschlechter ansehen.

Und wenn wir dann, um mich nicht vom Thale, unserm Schauplatze, zu entfernen, auch nur einen flüchtigen Blick auf den nördlichen Boden Amerika's werfen, längs den Seen und Strömen hin, oder unsere Beobachtungen allein auf die Provinz Ohio beschränken, ich meine auf die Urwerke und Erd-Mausoläen, welche hier von tausendjährigen Eichen beschattet, dort von grünem Rasen oder Moos wie ein Heiligthum umhüllt werden; so ruft uns Alles laut entgegen, daß die gegenwärtigen Indianer entweder gänzlich die Bildung ihrer Urbäter verloren, oder daß sie Abkömmlinge seien einer fremden, später in's Thal eingebrochenen, in Kultur niedrigeren Race.

Dahin weisen vor Allem erstens die sogenannten Tumuli (maunds oder Grabhügel), und zweitens die Schanzwerke oder Fortifikationen, welche den Ahnen noch existirender Indianer nicht zugeschrieben werden dürfen. Denn ihre Verschanzung sind bloß die Stämme der Waldung und natürliche Höhen; ihre Gräber meistens nur eine leichte Vertiefung in die Erde (selten in Baumhöhlen), in welche der Todte entweder sitzend oder aufrecht begraben wurde. Solche Gräber finden sich in Menge unweit der südlichen Küste des See's Erie, meistens auf etwas erhöhtem Lande angrenzender Wiesen oder Prairies, was man leicht in der Grafschaft Huron (Ohio) wahrnehmen kann, die ehemals von den Cat- und Ottawas-Indianern bewohnt war. Mit den Todten wurden gewöhnlich auch ihre Lieblingsdinge vergraben: der Krieger mit seiner Kampfsart und seinem Scalpir-Messer; der Jäger mit Bogen und Pfeil, sammt dem Gewild, das er gerne zu jagen pflegte. Daher Otterzähne, Biber- und Bären-Gebeine in so vielen Gräbern gefunden werden.

Die Tumuli sind kegelförmige, von Erde, seltener von Stein, aufgehäufte Erhöhungen, von mannigfaltiger Größe und Durchmesser. Die größern sollen 80—90 Fuß hinaufragen, mit einem Durchmesser von 40—50 Fuß auf der Oberfläche der Spitze, die natürlich viel von ihrer Höhe durch die Zeit verloren haben muß. Im ganzen Mississippi-Thale kommen solche Alterthümer zum Vorschein; allein kaum so zahlreich als im Staate Ohio, längs seinem Hauptflusse, so wie am Musgingum und Scioto. Was

merkwürdig ist und ihr hohes Alterthum anzudeuten scheint, ist, daß man selbe immer auf dem sogenannten antediluvianischen Strande, d. h. um eine bis zwei Uferflächen höher angebracht erblickt, als das gegenwärtige Bett des Flusses liegt. Weinake alle in diesen Gegenden eröffneten Grabhügel enthielten in ihrem Centrum am Boden eine Art Sarg oder steinerne Wölbung mit einem Skelet. Dies war vermuthlich der Sarkophag eines Patriarchen oder ersten Stammköniges der Nation, welcher dieses Denkmal zugehörte. Um ihn häuften sich die Gebeine der folgenden Häupter zur anwachsenden Höhe, als ob man das Alter oder die Dauer einer Nation anzudeuten bemüht gewesen wäre.

Auch kleinere, die Gebeine Einzelner umschließende Grabhügel, mit Steinen noch erhöht, werden häufig in einiger Entfernung von den größern Tumulis gefunden, die, wie erstere, durch Kohlen und halbverbrannte Knochen, die sich bei der Eröffnung zeigen, auf Brandopfer schließen lassen. Andere Tumuli bestehen aus Erde, die in Form von Ziegeln gehärtet ist, und mehrere Gebeine bedeckt. Aus einem derselben wurden unter andern Dingen eine deutliche Abbildung einer Eule gehoben, sammt einem Messerhefte von Horn, halb verbrannt, wie die Knochen, unter stark geschwärzten Ziegeln. Oft werden irdene Töpfe, oxydirte Kupferplättchen und Spiegel von Frauenglas (?) verfertigt gefunden. Ferner wurden Tumuli roherer Art angetroffen, besonders in der Nähe von Commersett, Grafschaft Perry, so wie in der Grafschaft Vicking. Diese sind meistens von großen Steinen aufgeführt, so daß sie mehr den Zweck zu haben scheinen, als Monumente wichtige Thaten zu verewigen oder Helden auf diese Art unsterblich zu machen. Denn unsere *Archæologia Americana* fand keine Spuren von hieroglyphischen oder andern schriftlichen Denkzeichen.

Diese Tumuli, der Geschichte und Tradition Asiens so eigenthümlich, müssen uns um so merkwürdiger erscheinen, wenn wir überlegen, daß sie sehr oft von Befestigungen umringt und geschützt waren. Diese, wie jene, stunden auf höhern Grundlagen und Ebenen längs Flüssen, oder beherrschten oft von erhabenen Anhöhen aus die Umgegend. Mit einem Wort, wenn wir den Beobachtungen verschiedener Gelehrten, Geologen und besonders der archäologischen Gesellschaft von Boston Glauben beimessen wollen, so werden derlei Werke eigentlich nur im großen Thale des Mississippi, d. h. vom See Erie bis an den mexikanischen Meerbusen, angetroffen, und zwar in allmählicher Abstufung immer großartiger erscheinend, je mehr man sich über die Gegend von Arcanasas *) nach Texas hin dem mexikanischen Gebiete

*) Am Gestade des White-River-Flusses im Gebiete Arcanasas sollen neulich ganze Ziegel-Fundamente von Häusern entdeckt worden sein, in deren Nähe eine Strecke von 640 Acker mit einem Walde umgeben, und in der Mitte mit einem kreisför-

nähert, wo endlich die sogenannten Teocalli eine wunderbare Dauer und Vollendung bekrunden, so daß sie, würdig ihres Namens: „Zellen der Götter“, bis heute noch bestehen.

Dürfen wir nun derlei Werke Indianern zuschreiben, deren Nachkommen (wie alle heutigen Stämme im Norden wenigstens) nur Jagd, Raub und Kriege, ohne bleibende Stätte, kennen? Wie verloren sie alle mathematische Kenntniß, die sich an den alten Werken so regelmäßig offenbart? Wo ist ihre Kunst, Ziegel, Töpfe, Götzen zu bilden? Wer aber erkennt nicht auf der andern Seite eine Verwandtschaft mit Montezuma's *) Volk und seinen von Cortes entdeckten Schätzen und Künsten Mexiko's? Die gegenwärtigen Indianer sind daher unbezweifelst anderer Abstammung, andern niedrigeren Geschlechtes. Das alte Volk ist vertilgt, vielleicht von den Urvätern der heutigen Horden selbst, und seine Geschichte sind nur Trümmer und Ruinen, die sicher auf asiatische Abkunft deuten.

Es ist Zeit, daß wir von dieser Abschweifung zurückkehren, und uns zu unsern Missionen etwas mehr südlich im Thale wieder hinwenden.

F ü n f t e r B r i e f .

„Unsere kleine Republik von Vincennes (St. Xavier „am Wabash“, bemerkt der neue Bischof dieses Ortes, „wie etliche 100 Meilen im Raume, so auch über ein halbes „Jahrhundert im Christenthum und der Civilisation „den Provinzen Kentucky und Ohio voraus, ist ein „merkwürdiges Phänomen.“ Denn ein Blick auf die Charte zeigt, daß Indiana und Illinois mehr westlich als genannte Staaten liegen; dennoch erstreckte sich der apostolische Eifer des Bischofes von Baltimore in väterlicher Sorge bis zu diesen fernen Waldungen (back woods) hin. Kaum hatte er, wie wir oben gesehen, seine Priester versammelt und dieselben zu ihren mühsamen Funktionen wieder überall hin ausgesandt, so erschien auch schon auf den Ebenen von Vincennes und Kaskaskia der junge Missionär Hr. Flaget im Jahre 1792. Seine Arbeiten erstreckten sich über den Mississippi. St. Louis, heute der Sitz einer glänzenden Diözese, war damals ein ärmliches Dorf, Poincourt genannt, von eben dem muntern Manne, welcher St. Geneviève, Misère, Carondelet und Villerie Poche ihren Namen gab. Flaget folgten bald andere Männer nach, ein Lebadaur als Generalvikar des Bischofes von Baltimore und Superior der Sulpicianer in den Illinoisischen Missionen, ein Rivet und Richard, von denen letzterer endlich nach

migen Gebäude versehen sein soll. Nördlich davon sind Ruinen einer Stadt mit parallelen Straßen, die sich in rechten Winkeln kreuzen, und bis auf eine Meile fortgeführt erscheinen. Die Ziegel (Bricks) sollen modernen Backsteinen ähnlich sein.

*) Montezuma war, wie bekannt, der letzte, von Cortes misbandelte Beherrscher der Urbewohner Mexiko's.

Detroit verfehlt, dort durch die Cholera im Jahre 1832 hinweggerafft wurde, nachdem er über 40 Jahre sich den schwierigsten Missionen gewidmet hatte. Der hochwürdige Rivet, dessen heil. Wandel, Wohlthätigkeit gegen die Armen und glühende Andacht zum allerheil. Sakramente und zur heil. Gottesgebärerin heute noch in vieler Andenken lebt, fühlte sich vor Allen für die Wilden berufen, unter denen er Vieles wirkte mit Hülfe von Dolmetschern, die er selbst aus jenen kleinen Beiträgen bezahlte, welche ihm, dem ersten katholischen Missionär, der diese Wohlthat empfing, der Kongreß jährlich zukommen ließ. Sein kostbares Leben endete aber zu frühe. Verlassen in der Wildniß, wo er von 1796—1804 arbeitete, erkrankte er. Niemand reichte ihm den priesterlichen Trost, den er so eifrig seinen sterbenden Brüdern gebracht! Als er sein Ende nahe fühlte, ließ er sich in seine Kapelle tragen, öffnete mit zitternder Hand den Tabernakel, und stärkte sich selbst mit dem allerheiligsten Unterpfand des ewigen Lebens; dann nahm er Abschied von der in Thränen zerflossenen Gemeinde, die er Gott empfahl, und verschied.

Doch Rivets Geist schien noch über den Missionen zu schweben, indem er gleichsam wiederkehrte in eben so thätigen Männern, wie er selbst war, und zwar nicht nur am Illinois, sondern selbst in Kentucky. Dort arbeitete Olivier *), den vielen Beschwerden und Arbeiten kaum gewachsen, während hier Lb. Badin die wenigen aus Maryland eingewanderten Katholiken sammelte und in der Religion ihrer Väter erhielt. Zu ihm gesellte sich der hochwürdige Merings aus Belgien, der bis zu seinem Tode vor wenigen Jahren unermüdet mit größtem Erfolge in Kentucky arbeitete, wo er in der Grafschaft Washington das Haus der Schwestern zu Loreto oder der „Freundinnen Maria's „am Fuße des Kreuzes Christi“ gründete. In diese Zeit fällt auch die Ankunft des Edward Fenwick auf diesem waldigen Boden. Gott bestimmte ihn zum künftigen Apostel in der Wildniß von Ohio, weswegen schon der Zusammenhang Kunde aus seinem frühern Leben fordert. Der hochwürdige Fenwick stammte aus einer alten englischen Familie ab, genannt Fenwick-Power aus der Grafschaft Northumberland. In Amerika, und zwar im Staate Maryland geboren (1766), wurde er, etliche zwanzig Jahre alt, nach dem Tode seines Vaters nach Europa zur höhern Erziehung geschickt. In Bornheim, in der Nähe von Antwerpen, widmete er sich den höhern Wissenschaften, unter der Leitung von englischen Dominikanern, von denen einer sein Onkel war. Deshalb schloß er sich auch mehr an diese Ordensmänner an und wurde endlich selbst Dominikaner. Zur Zeit der französischen Revolution war er

zeitlicher Verweser seines Ordenshauses, und hatte also gar Vieles zu leiden. Man betrachtete ihn als einen Engländer, und als er nicht sogleich Alles ausliefern wollte, was man von ihm begehrte, warf man ihn in einen Kerker, und drohte ihm sogar, daß er erschossen werden solle; nur durch eine besondere Gnade der Vorsehung und auffallenden Schutz der Mutter Gottes (die er auch zur Schutzpatronin seiner Diözese machte) wurde er gerettet, wie er selbst sehr oft bekannte. Alle Väter sahen sich damals genöthigt, nach England zu flüchten, wo Vater Fenwick bis 1804 verweilte. Um diese Zeit erhielt er von seinen Obern die Erlaubniß, nach Nordamerika zurückzukehren, um daselbst den Katholiken seines Vaterlandes Trost und Hülfe zu bringen, und andere der heil. Kirche zu gewinnen. Während zwei Jahren arbeitete er in Maryland an der Ausbreitung seiner Religion und des Reiches Gottes. Bischof Carroll schickte ihn sodann nach dem Westen, im Jahre 1806, wo es ihm gelang, mit seinem väterlichen Vermögen das Kloster St. Rosa zu gründen. Diese Anstalt blühte bald empor zur Bildung der Jugend, besonders junger Priester, unter der obersten Leitung des hochw. Wilson, eines Engländer, welcher der erste Provinzial der Dominikaner in Amerika war. Fenwick fühlte einen andern Beruf, sich nämlich den Missionen ausschließlich zu widmen, so daß er selten auf seinem Rosse zu der Brüder-Wohnung zurückkehrte, in deren Nähe auch bald ein Konvent für Dominikanerinnen errichtet wurde, bekannt unter dem Namen St. Magdalena. Hier also erhielten die Katholiken eine Leuchte für ihren Glauben, zu dem viele der Protestanten übertraten, so daß St. Rosa heute noch eine der allerzahlreichsten Kongregationen sein soll, nicht nur in Kentucky, sondern im ganzen Westen.

Solche Aussichten forderten einen eigenen Bischof im fernen Westen. Baltimore, wie einstens Quebec, konnte nicht mit erwünschter Obforge in solche Entfernung wirken. Flaget wurde aus Cuba, wo er in Havanna mit seinem Freunde Dubourg ein Kollegium errichten sollte, zurückgerufen, zum Bischofe (in Baltimore den 4. Novemb. 1809) geweiht, und nach Kentucky geschickt, mit der Jurisdiktion über das ganze Thal des Ohio, ja über den Missouri nach Westen und über Michigan nach den nördlichen Seen hin. Ein kleines Dorf Bardstown wurde sein Sitz. „Den 9. Juni 1811 hielt ich meinen Einzug in diesem kleinen „Dorfe“, schreibt er selbst, „begleitet von zwei Priestern „und zwei jungen Klerikern. Nicht nur hatte ich keinen „Kreuzer in meinem Beutel, sondern mußte noch 1000 „Franken entlehnen, um die Reise zu vollenden. So ohne „Geld, ohne Wohnung, ohne Eigenthum, fast ganz unbekannt, befand ich mich mitten in einem Bisthume, das „zwei bis dreimal größer als Frankreich, fünf große Staaten und zwei ungeheure Gebiete in sich faßte; bedenken „Sie noch dazu, daß alle meine Katholiken erst neulich

*) Der hochwürdige Olivier lebt noch als großes, ermunterndes Beispiel im Kreise seiner jungen Seminaristen von St. Maria, Grafschaft Berry (Missouri), in seinem 89ten Jahre.

„eingewandert und sehr ärmlich waren u. s. w.“ Er hatte zwar eine Reise nach Europa gemacht, ehe er in sein Bisthum einzog; „allein“, fährt er fort: „der Papst und die „Kardinäle, durch die Revolution überall zerstreut, konnten mir nicht das kleinste Geschenk machen. Herr Carroll war „ärmer als ich; denn er hatte Schulden, und ich war „(außer der erwähnten Summe) nichts schuldig.“

Der gute Bischof schlug seine Wohnung nun ungefähr vier Meilen von Bardstown auf, bei St. Thomas. Nicht ohne Rührung sah der Zusammensteller dieser Noten noch i. J. 1828 daselbst zwei Hütten (Loghauses) von rohen Stämmen aufgeführt, die die Wohnung dieses Bischofes und das Seminarium ausmachten. Mit lebhafter Rückerinnerung erzählten mir meine jungen Freunde in Amerika, nun tüchtige Priester im Reiche Gottes, wie sie sich da den Wissenschaften gewidmet, unter der Leitung des hochwürd. Davids, der i. J. 1818 den 15. August zum Koadjutor geweiht wurde. Sie zeigten mir von der neuen niedlichen Kapelle aus den einsamen Pfad, der nach einer Waldböhe führte, dem Kalvarienberg, wo ein großes Kreuz uns entgegenglänzte, aus künstlichem grünem Rasen sich erhebend, gleichsam als bewache es den Eingang umjäuenter Ruhestätten der Todten am andern Abhange des Hügels. Noch bezeugten ersterbende Kränze, von den Armen des hohen Kreuzes und den Aesten benachbarter Bäume wehend, die ländliche Feierlichkeit des Fronleichnam Christi, welche wir im stillen Walde, leider aber noch nicht öffentlich in den Städten Amerika's zu feiern uns getrauen. Wie lange bleibt das „Kreuz ein Aergerniß den Juden, und „ein Schimpf den Heiden“!? *)

Obige Hütten wurden aber bald durch die außerordentlichen Bemühungen der Bischöfe und Europa's Wohlthätigkeit mit bequemern, nothwendigen Anstalten vertauscht. Bardstown erhob sich wirklich zu einem ansehnlichen Bischofsitze, eine schöne Kathedrale wurde erbaut, und i. J. 1818 eingeweiht; neben ihr erhob sich ein geräumiges, allein prunkloses Gebäude für das Seminarium und die bischöfliche Wohnung. Herrlicher erscheint das Kollegium, in welches von New-Orleans herauf Schüler in Anzahl strömen, für die in ihrer Vaterstadt bis jetzt noch nicht gehörig gesorgt ist. Das schöne Kollegium, welches seit den letzten zwei Jahren in der Nähe von Mobile, dem

*) Die Einführung der Agende der neuen evangelischen, unirten Kirche Preußens würde am Mississippi, wie am Rheine (obgleich nicht mit Recht), als katholisirend erscheinen; denn schon ein entfernter Versuch von Seiten eines lutherischen Predigers in Ohio erregte großen Unwillen in seiner Gemeinde, die keinen Leuchter auf dem Altare dulden wollte. Selbst die englische Hochkirche würde Anstoß geben, wenn sie statt eines Hahnes auf dem Thurme, oder statt eines Engels, der mit Rosen und vollen Backen hier und da, noch von den Zeiten der jungfräulichen Königin Elisabeth her, über den Orgeln schwebt, das erhebende Zeichen des Kreuzes einführen wollte.

Sitze des Bischofes Portier, eröffnet worden ist, bringt einigermaßen Ersatz für den Schaden, den, wie in Frankreich, so unter den südlichen Kolonisten desselben in Amerika, eine falsche, verderbliche und irreligiöse Richtung gestiftet hatte; noch lange, fürchte ich, wird das Land an dieser alten Wunde leiden. Dieses Springhill-Kollegium, wie alle andern bloß unter geistlicher Aufsicht, zählte schon im ersten Jahre nach seiner Eröffnung über 100 Söhne des reichern Südens. Nebst dem Bardstown-Kollegium in Kentucky gründete ein frommer Priester W. Byrne das St. Mary-Seminarium in der Grafschaft Washington, das nach seinem Tode (auch er starb an der Cholera) von französischen Jesuiten in Besitz genommen wurde, von deren Arbeiten wir uns natürlich viel versprechen dürfen. Nicht weniger wurde in Kentucky für die Erziehung von Frauenzimmern geleistet; wie Loretto, so blühet Nazareth, unweit Bardstown, unter dem geprüften Eifer der barmherzigen Schwestern, die ihre Schulen überall hin verbreitet haben, selbst nach Vincennes, während die Priester noch allwärts mit Schwierigkeiten kämpfen, und mitten unter hundert Sekten öftere und öffentliche Kontroversen führen müssen, was besonders vor einigen Jahren häufig war. Andere Priester, die sich dem Kollegium und dem Seminarium widmen, an dessen Spitze gegenwärtig Herr Lancaster (erst letztes Jahr mit seinem Freunde Spolding aus Rom zurückgekehrt) steht, geben zugleich ein monatliches Blatt unter dem Namen „St. Josephs Minerva“ heraus.

Weniger blühend sieht es im angrenzenden Staate Tennessee aus, welcher heute noch mit Kentucky unter der Jurisdiktion des Bischofes von Bardstown steht, und mit jenem ungefähr 22,000 Katholiken enthält. Denn die Vermehrung derselben von Außen oder durch Einwanderung läßt sich nicht denken, wegen des Sklavendienstes, der hier wie überall südlich vom Ohio noch herrscht, ausgenommen es entstünden Kolonien wie Louisville am Ohio-Flusse, wo Europäer wie Amerikaner des Handels wegen sich niederlassen. Louisville erhob sich in den letztern Jahren so sehr, daß es die Herrschaft über den fernen Westen bald Cincinnati streitig machen wird. Hier baute der hochw. Herr Abell kürzlich eine ansehnliche neue Kirche, indem die alte zu klein geworden war. Hier verließ letztes Frühjahr Bischof Flaget, das ergraute verdienstvolle Haupt unserer amerikanischen Kirche, seine Diözese, welche er der Leitung des jüngstgeweihten Koadjutors Chabrat (denn David resignirte wegen Altersschwäche), bis zu seiner Rückkehr aus Frankreich, anvertraute. Gott schenke ihn Amerika wieder!

Sechster Brief.

Der erste Bischof, welcher im fernen, ausgedehnten Westen die Bürde mit dem Bischof von Bardstown theilte, war Herr Dubourg, der in Rom (1817), wohin er Un-

terstützungen zu sammeln gegangen war, zum Bischof von New-Orleans geweiht worden. Mit 10 jungen Priestern in Amerika angelangt, wurde er vom Bischof Flaget zu seinem Sitze geführt, welchen er aber in St. Louis, Provinz Missouri, aufschlug, von wo aus er seine Arbeiten besser ordnen zu können glaubte, als in New-Orleans, obwohl diese Stadt schon i. J. 1794 zu einem Bischofssitze erhoben war. Allein als der erste Bischof derselben, ein Spanier, gestorben, und die Provinz Louisiana von der spanischen Regierung an die vereinigten Staaten abgetreten worden war (i. J. 1803), fand es der heil. Stuhl auch zweckmäßiger, die Verwaltung dieses Sprengels von dem entfernten Erzbisthum von St. Domingo loszutrennen und an den Bischof von Baltimore zu übertragen, der es dann auch bis zur Ankunft des hochw. Dubourg durch Vikare verwaltete. Sein Kirchensprengel umfaßte nicht nur die südlichen Staaten am Mississippi, sondern auch alle jene Territorien, die nordwestlich vom Mississippi, längs dem Missouri und Illinois liegen. Auch er strebte sogleich eine Pflanzschule für junge Priester in Stand zu setzen. In kurzer Entfernung von St. Louis sammelte er mehrere Böglinge in ärmlichen Hütten, mitten in einer Waldung. Wie beeiferten sich diese Jünglinge, einen Theil des Tages ihrem Studium zu widmen, während sie den übrigen Theil mit Urbarmachung von Ländereien und mit der Aufführung bequemerer Wohnungen beschäftigt waren! Dies ist der Ursprung jenes Seminariums unter der Leitung von Lazaristen oder Brüdern des heiligen Vinzenz von Paul. Der Bischof errichtete zwei Kollegien, das eine in St. Louis, das andere in New-Orleans; die Nonnen vom Herzen Jesu, die gegenwärtig an verschiedenen Orten längs dem Mississippi treffliche Schulanstalten für Mädchen haben, wurden ebenfalls eingeführt. Diese Schwestern sind nicht nur mit der Erziehung weißer Kinder beschäftigt, sondern sie widmen sich auch mit großer Vorliebe der Bildung von Töchtern indianischer Stämme, während Jesuiten zu gleicher Zeit ein Seminarium (von Dubourg gegründet) ausschließlich für die Ausbildung indianischer Häuptlings-Söhne seit jener Zeit leiteten. Mehr als 30 solcher Indianer werden noch erzogen und wieder zu ihren Stämmen zurückgeschickt, um andern Platz zu machen. Noch mehr: auch die armen Negerkinder sollten nicht die einzigen darbenenden Geschöpfe sein; auch für sie wurde gesorgt vom guten Bischof durch die Einführung der Lorettanerinnen, die in ihrem Hause besondere Sorge für arme und verwaisete Kinder tragen. Diese frommen Schwestern, am Fuße des Kreuzes Jesu, führen ein strenges und erbauliches Leben; sie besorgen selbst die Bearbeitung des Landes sowohl als die Anschaffung nöthiger Kleidungsstücke. Solche Anstalten mußten Früchte bringen; darum schrieb unlängst der hochwürdige Odin, ein Missionär, der 12 Jahre in jenen Ge-

genden die besten Dienste geleistet hat: „Nur 45 katholische Familien waren hier (in St. Louis) *), als ich im Seminarium zu Varenis ankam; jetzt aber zählen wir beinahe 5000 dem wahren Glauben ergebene Christen. In sehr kurzer Zeit ertheilten wir beinahe 300 erwachsenen Personen das heil. Sakrament der Taufe; unter diesen befanden sich nicht nur Menschen der untersten Volksklasse, sondern auch solche, die einen bedeutenden Rang in der Gesellschaft behaupten.“ Also blühet Missouri unter Bischof Rosati, der seit 1824 Koadjutor des Herrn Dubourg war, während dieser in New-Orleans sich niederließ, bis 1827, in welchem Jahre er resignirte und als Bischof nach Montauban in Frankreich versetzt wurde, und i. J. 1829 den 4. August Herrn Necker, einen Flämänder, zum Nachfolger in New-Orleans erhielt. Doch die körperliche Gebrechlichkeit dieses gelehrten Mannes führte ihn bald in ein besseres Leben hinüber. Die Anzahl der Katholiken im Bisthum von New-Orleans mag sich an 132,000 Seelen belaufen.

Das Bisthum St. Louis mit einer neuen, letztes Jahr vollendeten Kathedrale, indem die alte, von Dubourg aus Holz gebaute, Einsturz drohte, mit einem Seminarium und zwei Kollegien, von denen das Eine, Universität von St. Louis **) genannt, unter belgischen Jesuiten vorzüglich blüht, mit einem Spital und 9 Klöstern; das Bisthum St. Louis, sage ich, ist daher schon im Stande, mit mehr Kraft nach allen Seiten seines ungeheuren Umfanges hin zu wirken, die Eingewanderten hier und die Wilden dort zu sammeln und zu unterrichten, Alle so zu Einem

*) Diese Stadt liegt unweit der Mündung des Missouri-Flusses in den Mississippi und hat ungefähr 12–13,000 Einwohner.

**) Der Name Universität kann nur deswegen solchen Kollegien beigelegt werden, weil sie von der Regierung autorisirt sind, Grade zu ertheilen. Unsere Haupt-Institute, nebst den schon angeführten im Westen, sind in den östlichen oder atlantischen Staaten: a) das Georgetown-Kollegium am Potomak, unweit Washington, dem Sitze des Kongresses. Es steht unter amerikanischen Jesuiten. b) St. Marys-Kollegium in Baltimore, unter der Leitung von Weltgeistlichen und den Sulpizianern. c) Mount St. Mary, in der Nähe von Emmitsburgh, auch im Staate von Maryland, sammt einem Seminarium. Ein zweites Seminarium befindet sich in Baltimore selbst. Allen unsern wohleingerichteten Kollegien werden in großer Anzahl protestantische Söhne anvertraut (ja ihre Zahl übersteigt oft die der katholischen Jünglinge), die zwar ohne die Einwilligung der Eltern (außer sie seien majorenn) nicht zu den Religionspflichten, welche nur Katholiken eigenthümlich sind, angehalten oder zugelassen werden; wohl aber müssen sie den Gottesdienst hören, und den übrigen Regeln des Hauses sich unterwerfen. Das Nämlche wird in unsern vielen weiblichen Instituten beobachtet. Der gute Erfolg, welcher vorzüglich in Brechung der Vorurtheile besteht, kündet sich schon deutlich durch die öffentliche gute Stimmung der Gebildeten und besonders durch das bange Schreien calvinistischer Pädagogen an. Schade, daß wir aus Mangel der Baufosten und anderer Hilfsmittel nicht mehr leisten können!

Ganzen, „zu Einem Glauben, zu Einer Taufe und „Hoffnung zu führen.“

Ja Jesuiten arbeiten an der Befehrung der Kansas, andere dringen bis zur Quelle des Missouri hin, jenseits des Gebirges Rocheur, mehr als 800 englische Meilen von St. Louis entfernt. Wie groß ist das Feld apostolischer Arbeit nur unter den Wilden, die „wir nach zuverlässigen „Urkunden wenigstens auf 165,000 Seelen schätzen, welche „mehr als 50 verschiedenen Stämmen angehören.“ So lautete eine authentische Nachricht aus jenem Bisthume, dem allein solche Arbeit noch bevorsteht. „Nach Erfah- „rungen, die wir nach mehrjährigem Aufenthalte in diesen „Gegenden gemacht haben“, schreibt Rosati, Bischof von St. Louis, „glauben wir, daß wir zum Heile der armen „Indianer am besten wirken könnten, wenn man sich unter „den Weißen in ihrer Nachbarschaft niederließe; dann müßte „man ihre Kinder unterrichten, bejahrte Personen gewinnen, „und so möchte man den Trost haben, wo nicht die ganze „Nation, wenigstens eine große Anzahl der Wilden zu be- „kehren. Dieses bestimmt mich, eine Anstalt zu Prair des „Chiens oder in der Umgegend, etwa 200 Meilen von St. „Louis, zu gründen.“

Während so einige gute Bischöfe im Westen selbst ihr Leben opfern würden für diese Heiden, werden sie auf der andern Seite von aus der Ferne her Wandernden um das „Brod des Lebens“ angerufen. „Unter diesen Familien, „die mehrere hundert Meilen weit herkommen und sich an- „schicken, mit ihren Pferden und Viehheerden noch weiter „zu gehen (Amerikaner aus den atlantischen Staaten oder „dem westlichen Virginia, Kentucky und Pensylvanien), „befinden sich viele Katholiken; sie sind an einigen Orten „schon zahlreich genug, um eine Pfarrei zu bilden. Es „ist nothwendig, daß man sie besucht, um unter ihnen den „Glauben und die Frömmigkeit zu erhalten. Sie sind ge- „wissermaßen einzelne Saamenkörner, die in einigen Jahren „zu großen Pfarreien heranwachsen werden. Würde man „sie verlassen, so würden sie nach und nach die Religion „vergessen, ihre Kinder würden keinen Begriff mehr von ihr „haben; sie würden sich mit den Protestanten vermischen „und somit dem Irrglauben anheim fallen, oder gar keine „Religion mehr bekommen. Dies ist ein Geschäft von „größter Wichtigkeit und ein unermessliches Feld, Gutes „zu stiften, aber aus Mangel an Mitteln und Priestern „unausführbar: indessen sind meine Hoffnungen groß. . . . „Gott wolle uns die Hilfsmittel erhalten, die wir bis jetzt „aus Europa und sonderlich von Frankreichs milder Stif- „tung empfangen haben, die uns in Stand setzen, das zu „vollbringen, was bisher vollbracht wurde!“ Wie einleuch- tend, wie gegründet ist nicht diese Klage und Bitte des Bischofes von St. Louis? Sein Ruf, durch einen seiner Priester vor zwei Jahren in Italien wiederholt, erscholl

nicht unerhört aus jener Wüste. Odin erhielt reiche Bei- träge in Turin und Genua, um Bedürfnisse zu bestreiten, die nur Bischöfe und Missionäre an jenem Ende der Welt kennen und auf's tiefste fühlen.

Werfen wir unsere Blicke auf die mehr nordöstlichen Staaten und Waldungen, auf die Diözesen von Vincennes, Michigan und Cincinnati hin, so öffnet sich ein neues Feld, eine begonnene Aerdte, die noch lauter um Unterstützung und Hilfe ruft.

(Fortsetzung folgt.)

Bündnuß der sieben Catholischen Orthen löblicher Eydnosschafft, das sie bey demselben wahren Catholischen Glauben verharren, leben vnd sterben wollen.

Wir von Stätt vnd Landen, der sieben Catholischen Orthen löblicher Eydnosschafft, verordnete Rätth, auch vollmächtige Anwält vn Stantpotten, Nemblich von Luzern Ludwig Pfeiffer Ritter Bannerherr der zeit Schultheiß, Heinrich Fleckenstein Ritter alt Schultheiß, Sebastian Beer Bannerherr, Nicolauß Crauß, vnnnd Jos Holdermayer, der zeit Seckelmeister, alt des Raths, Von Bry, Hans Jakob Troger Ritter der zeit Seckelmeister, vn Melchior Spin des Raths, Von Schwyz, Christoffel Schorne Ritter, Ban- nerherr, vnd Caspar ab Yberg, bayd new vnd alt Landt Amman, Von Underwalden ob dem Wald, Joannes Rosacher Landt Amman, vn von Underwalden nid dem Waldd, Jo- annes Waser Ritter, Banerher und Landt Amman, Von Zug, von Statt und Ampts wegen, Heinrich Esziner des Raths, Von Freyburg, Pangraz Wildt und Martin Gottrow, beyd Seckelmeister vnd des Raths, Vnd von Solothurn, Steffan Schwaller Schultheiß, vnd Wolfgang Tegerscher des Raths, diser zeit vß vollkommenem befehl vnd gvalt vnser aller Herren vnd Oberen, vmb nachfolgender sach willen inn der Statt Luzern versamdt, thunt kundt meniglichen mit disem Brieff, Nachdem dan vnser Herren und Obren, wie wir jez ein lange zeit har nit ohne grossen schmerken, vnd mit sonderem beduren sehen müssen, was grossen abfals, von dem wahren, alten, Catholischen, Rö- mischen, Apostolischen, vnnnd Christlichen allein seeligma- chenden Glauben, sich bey vielen Nationen vnnnd Böskeren in der ganzen Christenheit, ja auch bißhar nahend zue vnseren Thoren vnd Haußschwellen (leider) zugetragen, Die dann den weg vnd süßstapffen irer frommen Voreltern, vnd den jezgemelten wahren Catholischen Glauben verlassen, vnd sich von demselben abgesündert, Vnd gleichwol dabey verhofft, der gütig Gott würde etwan ein gnedigs vergnügen haben, vnd solchen abgetretnen die Sonn der gnaden vnnnd das Liecht der warheit widerumb erscheinen lassen, Das aber vngezweffelt vm vnser schweren sünden willen vnghar nit allein verhindert, sonder auch vstruckenlich befunden, vnd gespürt wirdt, sie je lenger je verstockter vnnnd hartneckiger

darinn werdent, als dann der augenschein vnd täglich erfahrung, durch die vielfältigen Practicken, Pündnuß, vnd Verpflichtung, so sie stets zusamen thund, solches mitbringt, vß dem nun klärlich abzunehmen, das der Fürst der Finsternuß solcher Practicken ein leitter vnd führer ist, seittemal doch sie, vnangesehen das sie in, vnd vnder ihnen selbst zertrennt, allein in dem einzig vbereinstimmt, wie sie vnsern wahren Catholischen Glauben, vndertrucken, vnd vßreuten möchten. Diemeil aber Gott der Allmächtig, vns sonderlich vß einer erbermbde, bey dem wahren liecht des Glaubens, gnädig, ja auch wunderbarlicher weise erhalten, Das wir also in der Fußstapffen vnserer frommen Voreltern bliben, darumb dann wir nit allein vns selbs, vnd die vnseren gegenwärtiger zeit, sonder auch all vnser nachkommen, hiemit ernstlich erinnert haben wöllent, solche vnßsprechliche wohlthaten zu herken zuführen, auch seiner Mayestät sambt vns jederzeit, mit höchster demuth vnd vnderthenigkeit schuldige danckbarkeit zeleisten, vnd vß das ernstlichste sein Allmechtigkeit zu bitten, sie vns in demselbigen führer vnd jederzeit gnediglich also erhalten wölle, Vnd so aber wie ersigemelt vß die vßsäg vnn practicken, der Neugleubigen sich wider vns Catholischen, je lenger je mehr stercken, vnd zunehmen, Da so haben nit vnbillich vnser Herr vnd Obern, der sachen ernstlich vn sorgfältigs nachdenckens ghebt, solches alles in ansehung vnn betrachtung, gegenwärtiger, vnn gefährlicher, seltsamer schwäbender leuffen, mit wolbedachtem rath erwegen, vnn darauff also einhelliglich, für sich vnn ire ewige nachkommen, in weiß vnd massen, wie hernach folgt, sich entschlossen, vnd vns als iren volmächtigen Anwalten vnd Beuelchshaberen, in irem namen zuuerichten beuohlen, Nemblich vnn erstlich so nemment wir die obgemelten sieben Catholischen Orth, ein anderen vß, vnd erkennen einanderen für getreue, liebe alte Eydgnoßen, Mitburger vnn Landteut, als der alten Catholischen Römischen Religionsbekandnußen, zugethon, allen irrigen vnd sectischen, für vns vnn vnser nachkommen endlichen vnd gänglichen widersagende, Wir erkennen auch vns weiter für wohlthruwte, wahre herckliche Brüder, für welche wir fürhin einanderen in allen Brieffen, Instrumenten, gemainen vnd sonderbaren hendlen, in worten vnd wercken, also erkennen, namsen, vnn halten sollent, in maß als ob wir leibliche Brüder werend, je einis lieb vnd leid, des andern lieb vnd leid seye, Vnd ob gleich vns woll zuwüssen, was wir im fahl zufallender noth vß krafft zusamen habender vnn hievor vßgerichter Pündnuß, Burchrechten, vnn verstendnußen, gegen einanderen zethun schuldig vnd pflichtig (welche dann auch darumb hiemit keinswegs widerrüfft, noch vßgehebt sein, sonder solliche alle vnd jede bey ihren kräften bestencklich bstohn vnn bliben sollent) So haben doch wir vß bewegenden vrsachen, sollich Pündnuß vnn verständnuß mit gegenwärtigem zuthun mehrer wellen, Vnn nemblich, seittemal wir all gemainlich bedacht vnn entschlossen, Auch endlich für vns gesetzt, bey dem wahren vngezweiffelten alten Apostolischen Römischen Catholischen Christlichen Glauben, vollkommenlich bestendig vnn

bestencklich zuuerharren, darin vnd darbey zuleben vnn sterben (Darzu vns Gott der Allmächtig sein Göttliche gnad jederzeit mittheilen wölle) da so habent wir einanderen versprochen, versprechend auch das einanderen hiemit in krafft diß Brieffs für vns, vnd für ewige vnser nachkommen, die wir dann harzu bestencklich vnn unwiderrufflich, bindent vnn verpflichtent, Das wir die sieben Catholischen orth, aller erstlich vnd zuuorderst, bey demselben Apostolischen Römischen Catholischen Christlichen Glauben, einanderen handhaben sollent vnd wöllent, Also wenn eins oder mehr orthen vnder vns (das doch Gott der Allmächtig in ewigkeit gnediglich verhütten wölle) von demselbigen abtreten welte, das dann die vbrigen orth, dasselbig einzig oder mehr orth, bey gedachtem wahren Catholischen alten Christlichen Glauben, zebleiben vnn zuuerharren, handhaben vnd nötigen, auch die vrsacher oder vßwickler solliches abfals, wo die ergriffen werden mögent, nach ihrem verdien straffen sollent, &c.

Zu dem anderen so versprechend wir die sieben Catholischen orth, das wir einanderen bey demselben obnanten wahren Glauben mit aller vnser macht vnd vermögens, leibs vnd guts schützen vnd schirmen heffen sollent vnd wöllent, wider alle die so vns antasten würdet, niemands vßgeschlossen, dann kein eltere, noch auch jüngere Pündnuß, so in künfftigem vßgericht werden möcht, vns an solchem schirmen ganz nit hindern, noch darin oder darwider einiche vßred, sünd, oder lüst, Arguiren noch Disputieren endlich nit fürgewend werden sol, sonder wir versprechen einanderen klärlich vnd außtruckenlich, so bald wir, es seye eins, oder mehr orten, wider vns, von einichen Wyend, wär der wär, gar niemands vßgeschlossen (der nit vnser alten waren glaubens ist) Wyendlicher weiß angetastet, vberzogen würde, oder ob gleichwol sollicher Wyend vß anderem gesuchtem vnn erdichten schin, dann von des Glaubens wegen, den Krieg wider vns anfieng, das als dann wir die vbrigen Orth, nit allein vnser macht, dem, oder denselben angetasteten, oder vberzognen, wie vorgemelt, mit aller vnser macht, vnuerzogenlich zuhilff kommen, vnd also inen bestendig sein sollent, biß das sie vß aller noth errettet seindt, Vnd diemeil aber man einanderen nit allein mit den Waffen, sonder auch in ander weg schedigen, dörächten, verhezen vnd verderben kan vnd mag, so erleuteren wir vns auch des klärlich hiemit, Nemblich wen einichem vnder vns den Catholischen Orten, von jemanden so nit vnser Catholischen glaubens ist, dergleichen vnleidentliche sachen begegnen, dadurch dasselbig eins oder mehr orthen, vnder vns nottzwangs halb getrungen wurde, Zum ersten zu den Waffen zu greiffen, wider des andern theils thyranni vnd vnbil sich zuveretten, das alsdann wir die vbrigen Orth, auch schuldig vnn pflichtig sein sollent, demselbigen einigen oder mehr orthen, vnder vns zu hilff zekommen, in weiß vnn maß als hievor erleutert ist, vnn als wann sy zuuor vberzogen werend, Es mag auch dise vnser Christliche Pündnuß, je zu zeiten, wann es die Obrigkeiten also für guet oder nothwendig angesehen wurde, wol widerumb verlesen vnd geschworen

werden, damit es den jungen auch eingeblödet, vn desto minder vergessen werd, doch mit dem zuthun das hierin nichtkzt gemindert noch verendert werde auch kein neue Brieff nit vffgericht werden, sonder die alten also in guten kräftten bleiben, ic.

Letztlich damit nun diß alles so harin geschriben vnd begrieffen ist, jez vnnd hernach ewig bey gueten krefftten bestendig bleibe, so haben wir all genante Raths Anwalt als volmechtige beuelchs vnn gewaltshaber vnser Herren vnd Oberen, Nachdem wir vns all gemeinlich, mit vorgehenden eruorschen vnser gewüßne, wahrer rew vnser sünden, darauff gethoner Beicht, vnd empfangung des Heiligisten Hochwürdigsten Sacraments des zarten Fronleichnamns vnseres Herren vnd erlösers Jesu Christi vnder dem hohen Ampt der heiligen Mess von dem heiligen Geist, vnnd andern Christlichen, vnnd harzu gebrüchlichen Ceremonien vnd solenniteten in der Pfarrkirchen zue Luzern, uff dato diß Brieffs gehalten, in dem Namen der Hochheiligsten Dreifaltigkeit, derselben, auch der vferwölten Himmels Königen vnd Mutter Gottes Maria, vnnd allem Himmlischen Höre, zu Lob vnd eher, vns allen, vnd vnsern Vaterlandt zu trost, zu erhaltung, vffnehmung, vnn mehrung vnser wahren Catholischen Religion, mit öffentlichem Eydt, vffgehechten Fingern vnd gelerten worten, vor dem angesicht Gottes vnd aller Heiligen zusammen gelobt vnd geschworen, lobent, schwerent, vnd versprechend auch einander in namen vnd anstatt vnser aller Herren vnd Oberen, (wellich wir auch vß kraft habents beuelchs, sampt iren vnd vnsern ewigen nachkommen harzu bestenlich vnd vnwiderrüfflich, verpindent vnd verpflichtent) alles vnd jedes das diser Birieff vßweist, vest vnd stets zu halten, auch demselbigen nachzukommen vnnd zu geleben, getrewlich vnnd ohne gefahr, auch alle füind, lüst, vnd vßzüg, genzlich vßgeschlossen, vnn vermitteln, in kräftt diß Brieffs, des sieben gleichförmigs inhalts, von wort zu Wort vffgericht, vnnd mit aller sieben Orten eignen vnnd gewonlichen anhangenden Secret Insigeln bewart, vnn jedem Orth einer zuhanden gestelt, geben vnd bescheben, vff Contag nach des heiligen Dichtigers Sanct Francisci Tag, Anno 1586.

Kirchliche Nachrichten.

Deutschland. Vor einiger Zeit berichteten die liberalen Blätter, der spanische Bischof von Leon, einer der treuesten Anhänger des Don Carlos, sei in Bordeaux gefangen gesetzt und mehrere Millionen bei ihm gefunden worden. Nun erzählen die französischen Blätter und das Journal de Francfort, daß derselbe Bischof über Straßburg nach Deutschland gereist, daß ihm die französischen Bischöfe überall den besten Empfang bereitet haben und der Baron Los Valles ihn auf seiner Verfolgung begleiten wollte. Das J. de Fr. erzählt ferner, keine Klage, kein Murren

über wen immer könne man aus dem Munde des Bischofes vernehmen. Fern von König und Vaterland, getrennt von seiner geliebten Heerde, von der er immer mit Nührung spricht, voll Ruhe und würdevoller, erhabener Resignation, unterhielt uns der ehrwürdige Prälat über Geschichte und Literatur. Als man ihm in der Frankfurter-Bibliothek mehrere merkwürdige Werke aus dem Mittelalter vorwies, zählte er die spanischen Schriftsteller auf, welche gleiche Gegenstände behandelt haben, so daß man leicht urtheilen konnte, in welch' hohem Grade er Gelehrsamkeit mit Frömmigkeit verbindet. Was man von den Millionen sagt, die man bei ihm für Don Carlos gefunden haben soll, darüber lacht der Prälat. Wir haben, sagt das J. de Fr., die Schätze gesehen, die der Prälat immer bei sich trägt, diese Schätze sind: Würde im Unglück, Duldung und Liebe.

— Am 11. d. wurde Herr Dr. Ignaz Demeter, bisheriger Domkapitular und Pfarr-Rektor, mit absoluter Stimmenmehrheit zum Erzbischof von Freiburg gewählt.

Spanien. Die grellen Beschlüsse der Königin, durch welche sie die Klöster aufheben wollte, haben in der Procuradorenkammer starken Widerspruch gefunden. Eine lebhaft diskussion über diese Angelegenheit dauerte mehrere Tage, und um die Kammer zu beruhigen, zeigte der Präsident an, daß die Königin verheissen habe, eine ihr deshalb eingereichte Petition näher in Betracht zu ziehen. Parejo hat zu wiederholten Malen gegen diesen Beschluß der Königin protestirt und am 3. Mai erklärte Graf Las Navas: „die Protestation des Hrn. Parejo knüpft sich enge an die Interessen des Volkes. Es handelt sich um nichts geringeres, als den traurigen Folgen eines Gesetzes vorzubeugen, welches zu erlassen die Königin kein Recht hatte.“ Diese Worte wurden mit Beifall aufgenommen, und um die Ruhe wieder herzustellen sah sich die Königin genöthigt, den Reklamationen Gehör zu leihen und zu beschließen: „Das königl. Dekret vom 19. Febr. über Aufhebung des Regular-Klerus soll den Cortes zur Prüfung vorgelegt werden.“ Am 6. Mai beschloß die Procuradorenkammer gegen den entschiedenen Willen der Minister, durch eine Kommission die Königin in einer Bittschrift anzugehen, daß die Dekrete über Verkauf der Kirchengüter einweilen suspendirt und der gesetzgebenden Kammer zur Prüfung vorgelegt werden sollen. — Das französische Journal de Commerce berichtet als etwas Auffallendes, daß der französische Gesandte am 6. Mai bei dem heil. Vater zu einer Audienz sei zugelassen worden. Der Zweck derselben soll sein, daß der franz. König als Vermittler zwischen der Königin Christine und den Katholiken Spaniens auftreten wolle, und daß er Hoffnung habe, die revolutionären Beschlüsse des Madriderhofes über Aufhebung der Klöster und Verkauf der Kirchengüter abgeändert zu sehen. Nach diesem Bericht soll der heil. Vater verlangt haben, daß Frankreich provisorisch für gehörige Dotation der aufgehobenen Klöster, welche dadurch dem Kirchenstaate zur Last gefallen seien, garantire.